

büßen, daß sie mit der übermächtigen Nachbarin gebrochen hatte. Eine furchtbare Katastrophe, wie sie einzig dasteht in der Geschichte Hildesheims, sollte sie und ihre Einwohner vernichten.

Treu hatte Bischof Heinrich in der kurzen Zeit seiner Regierung Recht und Ordnung geschirmt und geschützt. Mit einem Werke der Hirtenforge schloß er sein Walten und sein Leben. Im Interesse seiner Diöcese reiste er zu einer Verhandlung mit dem Papste nach Avignon (im südlichen Frankreich), wo damals der Sitz der römischen Curie war. Dort angekommen, ward er von einem heftigen Fieber ergriffen; sein Körper vermochte der tödtlichen Krankheit nicht zu widerstehen. Am 13. Juli 1318 starb er, fern von der Heimath. In der Kirche der heil. Clara zu Avignon fand er sein Grab.

### 37. Bischof Otto II.

1319—1331.

Durch enge Beziehungen war der Propst des Moritzstiftes Graf Otto von Woldenberg mit dem bischöflichen Stuhle verbunden, als Heinrichs II. Tod eine Neuwahl nothwendig machte. Als Verwandter des letzten Bischofs hatte er diesem bei allen seinen Unternehmungen sehr nahe gestanden. Seine reichen Mittel hatten dem Stifte manch' wichtige Erwerbung möglich gemacht; zwei Burgen des Stiftes, Woldenberg und Liebenburg, waren ihm auf Lebenszeit überlassen. Als Propst des Moritzstiftes hatte er eine einflußreiche kirchliche Stellung.

Als Mitglied des Domkapitels hatte er 1315 eine jener anziehenden Stiftungen ins Dasein gerufen, die wie Glanzpunkte im Kreislaufe der liturgischen Ordnung erschienen: es ist dies die „goldene Messe“,<sup>1)</sup> eine feierliche Votivmesse, die zu Ehren der Gottesmutter als Stiftspatronin gehalten wurde zur Sühne der Versäumnisse, die im Laufe des Jahres im Dienste des Herrn vorgekommen waren. Am Samstag nach der „Meinwoche“ — Gemeinwoche hieß die Woche nach Michaelis<sup>2)</sup> — vereinte die Feier dieser Messe die verschiedenen Stifte und Klöster in und vor Hildesheim unter der großen Krone des Domes; da erscholl in tief ergreifender Melodie einer der schönsten Hymnen des Mittelalters, die bilderreiche Sequenz „Ave praeclara maris stella“, die wir bereits in den Hallen des Domes zu Goslar haben anstimmen hören.<sup>3)</sup> Nach dem heiligen Amte versammelte sich der Clerus im Remter (im Speisesaale) des Domes zu einem Liebesmahle, wie solches im Hildesheimer Domstifte auf verschiedene Hochfeste und Denktage gestiftet war; Hühner — genannt Liebeshühner, pulli caritatis —, Semmel und Wein wurden gereicht; ihre Lieferung hatte Otto in den Aufkünften des Zehnten von Söhle dotirt. Noch heute wird diese „goldene Messe“ alljährlich am Samstag nach der Meinwoche gefeiert. Nach dem Vorbilde des Domes ward auch im Michaelis-, im Magdalenen- und im Godehardi-Kloster eine „goldene Messe“ gestiftet.<sup>4)</sup>

So war denn schon manches Band ernster und anmuthiger Beziehungen zwischen dem Bisthum und dem Moritzpropste Graf Otto geknüpft, als ihn die

<sup>1)</sup> Leibniz II, 797. — <sup>2)</sup> Ueber diese Bezeichnung vergl. Schiller und Lübken, Mittel-niederdeutsches Wörterbuch III, 67 f. — <sup>3)</sup> Oben S. 310. — <sup>4)</sup> Leibniz II, 108, 408. Doebner I, Nr. 664. Staatsarchiv zu Hannover, Moritzstift Nr. 113 und Magdalenen-Kloster Nr. 148.

einstimmige Wahl des Kapitels zum Nachfolger Heinrichs II. berief. Und die Wahl war eine gute. Otto's Episkopat ist eine Zeit stiller und segensreicher Wirksamkeit, eine kurze Spanne glücklichen Friedens vor dem Hereinbruche schwerer, gefahrvoller Stürme.

#### Friedensschutz. — Erwerbungen.

Im Anfange seiner Regierung mußte allerdings auch dieser Bischof zum Schwerte greifen. Es galt hierbei die Aufrechthaltung des Landfriedens, der immer von Neuem durch die Erpressungen und Räubereien entarteter Ritter gefährdet wurde. Solche Uebergriffe glaubten manche unruhige Mitglieder des Adels ungestraft versuchen zu dürfen im Gebiete eines geistlichen Herrn, dem sie weniger Kriegsgewandtheit und Strenge zumutheten. Gegen derartige „Bedrücker unseres Landes“, nämlich gegen die Herren von Engelingborstel (Engelbostel) und von Münchhausen zog Otto 1319 zu Felde. Bei dem Dorfe Desselse (nördlich von Sarstedt) kam es zum Treffen; die Mannen der Raubritter wurden theils zusammengehauen, theils verschucht, theils gefangen genommen; den Gefangenen nahm der Bischof ein tüchtiges Stück Lösegeld ab<sup>1)</sup> und verwandte dieses zum Besten unseres Stiftes.

Zum Schutze des öffentlichen Friedens ward 1319 ein Vertrag zwischen Bischof Otto mit den Grafen von Wernigerode, von Mansfeld und von Regenstein zu dem Zwecke geschlossen, um den Aufbau eines Schlosses auf oder bei dem Harlingsberge zu verhindern;<sup>2)</sup> hatte doch der Harlingsberg von jeher gegen das stiftliche Gebiet einen gefährlichen Angriffspunkt geboten. — Mit den Bischöfen von Halberstadt und Paderborn, mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg, den Grafen von Wernigerode und Regenstein, endlich mit den Städten Braunschweig, Goslar, Hildesheim und Halberstadt schloß Bischof Otto II. ein Uebereinkommen, durch welches namentlich den Kirchen und Kirchhöfen für die Zeiten der Fehde Sicherheit und Unverletzlichkeit zugestanden wurde.<sup>3)</sup> Kirchen und Kirchhöfe bedurften dieses Vorrechtes sowohl für sich, als auch darum, weil sie der Zufluchtsort für hilflose Landbewohner waren. Noch heute trifft man bei Wanderungen durch das Stiftsgebiet zahlreiche Kirchthürme und Kirchhofanlagen, die augenscheinlich den Charakter von Schutzburgen tragen. — Vorsichtig suchte man auch den Bau gefährlicher Burgen und besestigter Remnaden zu verhindern. So wurden 1330 die Herren von Wallmoden gezwungen, die Befestigung der Remnade und des Hofes zu Gustedt abzubrechen.<sup>4)</sup>

Eine wichtige Erwerbung machte Bischof Otto auf dem Untereichsfelde. Hier hatte Herzog Heinrich das Schloß Lindau den Herren von Plesse verpfändet. Von ihnen hatte schon Bischof Siegfried das Schloß gekauft, doch den Kaufpreis nicht bezahlen können. Jetzt erwarb Otto 1322 von den Edelherrn von Plesse das Schloß und das Dorf Lindau mit den zugehörigen Leuten und der Vogtei und das Dorf Bilshausen nebst den Kirchlehen zu Lindau, Bilshausen und Wulften.<sup>5)</sup> Der Kaufpreis betrug 1400 Mark.

Im folgenden Jahre (1323) kaufte der Bischof für das Stift von den Herzögen von Braunschweig auf Wiederkauf für den Preis von 3060 Mark das Schloß

<sup>1)</sup> Sudendorf I, 178. — <sup>2)</sup> Sudendorf I, 182. — <sup>3)</sup> Doebner I, Nr. 841. — <sup>4)</sup> Sudendorf I, 254. — <sup>5)</sup> Sudendorf I 203, 211.

Lutter am Barenberge nebst Gericht, Vogtei und allem Zubehör, die Grafschaft Westerhof, ferner das Gericht zu Berka nebst verschiedenen anderen Gütern und Gerechtsamen.<sup>1)</sup> — Das Schloß Wallmoden, das vom Bisthum Hildesheim früher als Schutzburg gegen das Haus Lutter angekauft war, konnte jetzt entbehrt werden; Otto verkaufte es deshalb sofort an die von Oberg, behielt sich jedoch das Recht vor, es wieder einzulösen, sobald das gefürchtete Haus Lutter dem Stifte wieder verloren ginge.<sup>2)</sup>

Auch eine „Grafschaft über dem Moore“ (wahrscheinlich in der späteren Amtsvogtei Burgwedel gelegen), das Dorf Gr. Burgwedel und eine benachbarte Holzung kaufte Bischof Otto auf Wiederkauf,<sup>3)</sup> endlich kurz vor seinem Ende noch den vierten Theil des Hauses und der Burg Woldenstein.<sup>4)</sup> — Der Versuch, das Schloß Wendhausen (im Herzogthum Braunschweig) zu kaufen, wurde durch die Wachsamkeit der Herzöge vereitelt. Die Spannung, die darum zwischen Hildesheim und Braunschweig entstand, war so groß, daß die Herzöge rüsteten und 1329 ein Bündniß gegen unser Stift schlossen.<sup>5)</sup> Doch kam der Krieg nicht zum Ausbruche.

Auf dem neu erworbenen Besitze zu Lindau erbaute Bischof Otto ein „uneinnehmbares Herrenhaus mit hohen Mauern“. Ebenso vollendete er zu Steuerwald, was sein Vorgänger dort begonnen hatte; hatte doch diese Feste vor Hildesheims Thoren als befestigter Wohnsitz der Bischöfe eine ganz besondere Bedeutung. Otto errichtete deshalb in Steuerwald neben Heinrichs rasch aufgeführtem Herrenhause neue „imposante und uneinnehmbare Bauwerke“. Ebenso entstanden auf den übrigen Stiftsburgen unter ihm an Stelle baufälliger Gebäudetheile starke und sichere Neubauten.<sup>6)</sup>

#### Vom Dome und anderen geistlichen Stiften.

Von Otto's gottesdienstlichen Anordnungen rühmt der Chronist des Domes noch besonders, daß er das Fest der heil. Elisabeth von Thüringen zu einem der höheren Feste des Domes erhob und durch Gesang und Spenden, sowie durch Stiftung von Kerzen im Chore und auf der Lichterkrone verherrlichte.<sup>7)</sup> Elisabeth stand ja dem Bisthum dadurch nahe, daß einer unserer Bischöfe ihre Heiligprechung geleitet hat.<sup>8)</sup> — Außerdem errichtete Otto im Dome eine Stiftung, wonach an allen Tagen des Adventes, wenn der herrliche Hymnus „Veni Redemptor“ gesungen wurde, zwei Wachsfackeln vor dem Sängerpulte im Chore angezündet wurden aus Ehrfurcht vor dem erhabenen Inhalte dieses Hymnus; jeder Chorschüler, der hierbei zugegen war, sollte vom Propste eine Semmel empfangen.<sup>9)</sup> — Aus besonderer Verehrung gegen die Gottesmutter stiftete Bischof Otto 1331 eine Kerze, welche zur Nachtzeit brennen sollte vor ihrem Bilde am Fenster des „kleinen Paradieses“. <sup>10)</sup> Das nördliche Paradies des Domes hatte also schon vor dem Neubau, der nach 1400 erfolgte, eine ähnliche Ausstattung wie heute. — Dem Domkapitel schenkte der Bischof 1320 den Zehnten zu Walshausen.<sup>11)</sup> Der Dompropste überwies er 3 Hufen im Alten Dorfe, um das Domstift für den Zehnten von Hasede zu entschädigen, den er verkaufte.<sup>12)</sup>

<sup>1)</sup> Sudendorf I, 211, 227. Vergl. auch 235. — <sup>2)</sup> Sudendorf I, 216. — <sup>3)</sup> Sudendorf I, 221. — <sup>4)</sup> Sudendorf I, 255. — <sup>5)</sup> Sudendorf I, 245. — <sup>6)</sup> SS. VII, 869. — <sup>7)</sup> SS. I. c. Staatsarchiv zu Hannover, Domstift Nr. 652. — <sup>8)</sup> Siehe oben S. 228. — <sup>9)</sup> SS. I. c. — <sup>10)</sup> Staatsarchiv zu Hannover, Domstift Nr. 652. — <sup>11)</sup> Doebner I, Nr. 710. — <sup>12)</sup> Doebner I, Nr. 713.

Otto's schönste Stiftung in unserem Dome ist jenes anmuthige gothische Kirchlein, das im stillen Friedhofgarten des Domes, nur wenige Schritte von der Apsis entfernt, inmitten des zweigeschoßigen Kreuzganges sich erhebt, die St. Annen-Kapelle. Schon hatte der Dom eine stattliche Anzahl von Kapellen und Altären in sich aufgenommen, die den Kreuzaltar vor dem Chore wie ein reicher Kranz umgeben; alle diese Anbauten aber übertrifft an Reiz der Formen und der Umgebung die Kapelle der heil. Anna. Der 1321 entstandene Bau<sup>1)</sup> enthält im Innern drei Gewölbe, deren Schlußsteine Sinnbilder Christi tragen: den Löwen, der sein Junges erweckt, den Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute nährt, und den aus der Asche zu neuem Leben erstehenden Vogel Phönix. Ein dreiseitiger Chor schließt das Kirchlein, von dessen Strebepfeilern Drachen als Wasserpeier herniederschauen. Im Bogensfelde des Portals, das von reichem Rosenschmuck umrahmt ist, steht gegenüber dem tausendjährigen Rosenstocke St. Anna selbdritt (Gruppe von Anna, Maria und Jesuskind). — Dieses schmucke Heiligthum mit seinen einfachen Formen, das in der trauten Stille des anmuthvollen Klostersgartens so recht zur Andacht stimmt und wie ein jugendlich froher, minniglicher Hymnus im Schatten des altersgrauen Mariendomes emporsteigt, ist das schönste Denkmal des edlen Bischofs Otto. Auch die Vikarie, welche er in dieser Kapelle stiftete,<sup>2)</sup> dient heute noch zu kirchlichen Zwecken; sie ist 1539 dem Dompredigeramte zugewandt.

Besondere Verehrung fanden im 14. Jahrhundert die „10000 Martyrer“; Urkunden und Altäre des Domes und der Sülte, sowie verschiedener Kirchen in Braunschweig<sup>3)</sup> zeugen von ihrer Verehrung; die Art ihres Todes (die Kreuzigung) zog besonders wegen der Aehnlichkeit mit dem Leiden des Herrn die Augen auf sich. Auch im Moritzstifte trat die Verehrung der 10000 ritterlichen Martyrer<sup>4)</sup> neben die Verehrung des heil. Moritz und seiner thebaischen Legion;<sup>5)</sup> werthvolle Reliquien von Martyrern aus dieser Legion besitzt noch heute die Moritz-Kirche.

Die Segnungen des Friedens, der unter Otto's II. Regierung herrschte, wurden wie vom ganzen Volke, so auch in Klöstern und Stiften dankbar empfunden. „In unseren Tagen — so bezeugt 1330 Abt Walthar von St. Godehard —, da durch Gottes Gnade dem Lande ein dauernder ruhiger Friede gegeben ist, hat sich unser Kloster vom Drucke seiner Armuth wieder erholt; nun mehrt sich die Zahl der Ordensleute bedeutend, so daß wir fürchten müssen, daß beim Ausbruche von Kriegsstürmen wir große Noth und Lasten zu tragen haben.“ Zur Vorsicht ward deshalb bestimmt, daß nur 22 Präbenden im Kloster bestehen sollen; 2 Präbenden sollen der Kirche zugewiesen werden, so daß die feste Zahl der Präbenden 20 bleibt.<sup>6)</sup> Im Magdalenen-Kloster der büßenden Schwestern und im Kloster Wülfighausen ward die Zahl der Mitglieder auf höchstens 60 festgesetzt.<sup>7)</sup> — Beim Magdalenenstifte im Schüsselkorbe erhöhte Bischof Otto 1331 die Zahl der Canonikate von 4 auf 5.<sup>8)</sup>

Wichtige Veränderungen erlebte das Kloster Isenhagen. Seitdem Bischof Johann 1259 die Cistercienser-Mönche von hier nach Marienrode versetzt hatte,

<sup>1)</sup> Vergl. Abbildung auf S. 6. — <sup>2)</sup> Vergl. Doebner I, Nr. 745, 765. Staatsarchiv zu Hannover, Demstift Nr. 551. — <sup>3)</sup> Vergl. Dürre a. a. O. S. 386, 412, 448, 458, 470, 497, 501. — <sup>4)</sup> Doebner I, Nr. 722, 753. — <sup>5)</sup> Doebner I, Nr. 764. — <sup>6)</sup> Doebner I, Nr. 816. — <sup>7)</sup> Doebner I, Nr. 758. Calenberger Urkundenbuch VIII, Nr. 62. — <sup>8)</sup> Doebner I, Nr. 822.

waren Nonnen des gleichen Ordens in die Klosterräume von (Alt-) Iphenhagen eingezogen. Das Klostergebäude in (Alt-) Iphenhagen war leider nicht gesund; es lag in einer feuchten, sumpfigen Niederung der Ise. Als deshalb 1327 Otto dem Kloster die Kirche zu Hankensbüttel einverleibte, da wählten die Schwestern mit seiner Erlaubniß 1329 das nahe gelegene Hankensbüttel zu ihrer Wohnung.<sup>1)</sup> Auch hier behielt das Kloster den Namen „Iphenhagen“. Allein 1336 wurden die Klostergebäude in Hankensbüttel ein Raub der Flammen.<sup>2)</sup> Sofort rüstete man sich zum Neubau; doch sah man bald ein, daß die Wahl des Ortes keine günstige gewesen war, weil Hankensbüttel an einer sehr frequenten und geräuschvollen Heerstraße lag. 1345 kaufte deshalb der Convent mehr südlich andere Grundstücke an und baute hier sich ein neues klösterliches Heim.<sup>3)</sup> So entstand das Kloster (Neu-) Iphenhagen, zu dessen Bau 1346 Bischof Erich von Hildesheim die Genehmigung erteilt hatte.<sup>4)</sup>

Dem Kloster Wülfinghausen einverleibte Bischof Otto 1324 die Pfarrkirche zu Eldagsen und empfing dafür das Patronat der Kirche zu Nordstemmen; über letztere sollte der Archidiacon von Eldagsen nunmehr das Präsentationsrecht haben.<sup>5)</sup> — Ueber die Kirche in Dörnten (nördlich von Goslar) erhielt 1326 das Stift Georgenberg das Patronatrecht.<sup>6)</sup> — Die Kirche zu Cantelsem (Kantelsheim, Kanzen [bei Holle]) ward 1328 dem Kloster Derneburg,<sup>7)</sup> und die Kirche zu Terze (bei Bockenem) war 1317 dem Frankenberg-Kloster in Goslar einverleibt; der Archidiacon behielt den Bezug eines Bezugs (1/4 Mark) als Synodalgelübte und das Recht, den Pfarrgeistlichen zu instituiren und zu beaufsichtigen.<sup>8)</sup> Im Banne Sievershausen löste sich 1329 die Nikolaus-Kirche zu Kirchhorst von der Kirche zu Burgdorf ab.<sup>9)</sup>

In Grassdorf (bei Derneburg) errichtete Bischof Otto eine Marien-Kapelle und stiftete bei derselben 1330 eine geistliche Stelle, deren Inhaber für das Woldenbergische Geschlecht das heil. Messopfer darzubringen hatte.<sup>10)</sup> Dem Moritzstifte incorporirte Otto 1331 die Kirche zu Gleidingen.<sup>11)</sup>

Dem Dorfe Mahlum (bei Bockenem) entzog der Bischof 1331 die Pfarrechte zur Strafe dafür, daß der Pfarrer von Mahlum am Altare von einem Verruchten ermordet war.<sup>12)</sup> Daß Bischof Otto II. auch die Pflicht der canonischen Visitation der Kirchen und Stifte nicht vernachlässigte, erfahren wir aus einer Urkunde von 1323.<sup>13)</sup>

Die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts lenken unser Auge noch auf eine Kunstschöpfung im nördlichen Bisthumsgebiete, auf das Kloster Wienhausen. Hier ward im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts der gothische Nonnenchor<sup>14)</sup> erbaut, ein sehr gut ausgeführter Backsteinbau, an dessen Seite sich der doppelgeschossige Kreuzgang anlehnt. Malerisch schaut aus hohen Linden und Kastanien hervor der westliche Treppengiebel des Chores, dessen Giebelwand von einem dreitheiligen Fenster mit strengem Maßwerk durchbrochen ist. Im Innern ist der Raum überdeckt von vier großen Kreuzgewölben, deren Schlußsteine die vier beliebtesten Symbole (Lamm, Löwe, Pelikan und Taube) zieren. Die Kappen dieser Gewölbe und die Wände sind ganz mit Gemälden bedeckt, welche im Wesentlichen

<sup>1)</sup> Urkundenbuch von Iphenhagen S. V f. und Urkunde Nr. 126. — <sup>2)</sup> Dasselbst Nr. 162. —

<sup>3)</sup> Dasselbst Nr. 214. — <sup>4)</sup> Dasselbst Nr. 218. — <sup>5)</sup> Calenberger Urkundenbuch VIII, Nr. 63, 74,

75, 76. — <sup>6)</sup> Lünzel, Aeltere Diöcese 251. — <sup>7)</sup> Lünzel a. a. D. 259. — <sup>8)</sup> Lünzel a. a. D.

265 f. — <sup>9)</sup> Lünzel a. a. D. 303. — <sup>10)</sup> Struben, Observationum . . . decas, p. 19 f. Bei-

träge I, 91. — <sup>11)</sup> Staatsarchiv zu Hannover, Moritzstift Nr. 153. — <sup>12)</sup> Lünzel a. a. D. 423 f. —

<sup>13)</sup> Doebner III, Nachtrag Nr. 81. — <sup>14)</sup> Vergl. Mithoff, Kunstdenkmale IV, 273 ff. Mithoff, Archiv für Niederachsens Kunstgeschichte II. Döhme a. a. D. Tafel nach S. 238.

ebenfalls dem 14. Jahrhundert angehören. An den Wänden sehen wir Darstellungen aus dem Leben von Martyrern, dann Bilder aus dem alten Testamente und Heiligenfiguren. An der Decke enthalten drei Gewölbe in 36 Medaillons die Geschichte des Lebens und Leidens Christi, während das östliche Kreuzgewölbe (über dem Altare) den Heiland in der himmlischen Glorie darstellt, umgeben von seiner gebenedeiten Mutter, den Aposteln und den Chören der Engel und Heiligen. — Wie eine Oase mitten im Lande der Heide muthet das Kloster Wienhausen mit seiner idyllischen Einsamkeit und dem Reize seiner schlichten Bauformen den Wanderer an. Tritt man ein in das Gotteshaus, so ist man wunderbar überrascht und gefesselt von der farbenreichen Fülle der heiligen Scenen an Wänden und Decken, die im Verein mit den Glasmalereien, mit den kostbaren Teppichen und dem bilderreichen Altarwerke den Beschauer so lebendig in eine vergangene Zeit, in eine ganz andere Welt zurückversetzen. Es ist keine Täuschung, wenn man hier im klösterlichen Heiligthum und in den stillen, heimisch anmuthenden Wandelgängen und Zellen den Frieden, die Freude und den Glanz des religiösen Lebens im katholischen Mittelalter zu ahnen und zu empfinden glaubt.

\*

\*

\*

Als nach Bischof Otto's Tode die Kriegsfurie die Gefilde des Bisthums durchtobte und den Wohlstand des Landes niedertrat, da blickte man mit Wehmuth zurück auf die schönen Tage holden Friedens, die das Stift unter dem Krummstabe des Woldenberger Grafen erlebt hatte. Da schrieb der Chronist des Domes in seinen kurzen Bericht die bezeichnenden Worte: „Otto regierte unsere Kirche in vollem und tiefem Frieden; er selbst kam zu Wohlstand und mit ihm alle seine Unterthanen, so daß die Bäuerinnen in den meisten Dörfern seines Landes in schönen Kleidern und in Mänteln, die mit verschiedenfarbigem Pelzwerk gefüttert waren, einherschritten. Das hatte Gott so gefügt, und dazu half ihm die Freundschaft der Herzöge Otto von Lüneburg und Otto von Braunschweig“. <sup>1)</sup> Dieser Aufschwung des Wohlstandes entspricht der allgemeinen Hebung der Lage der ländlichen Bevölkerung im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. <sup>2)</sup>

„Nachdem der Bischof Otto Alles zum Nutzen und Wohl unserer Kirche als guter und treuer Hirt vollbracht hatte, starb er“ im August 1331. „Er ruht in unserem Dome vor dem Altare Aller Heiligen. Von ewigem Segen sei sein Andenken begleitet!“ — So schließt der Chronist dieses anziehende Lebensbild.

### 35. Bischof Heinrich III.

1331—1362.

Zu den traurigsten Perioden der Hildesheimischen Geschichte gehört das Jahrzehnt nach dem Tode Bischof Otto's II. Die Sprossen zweier mächtiger Dynastengeschlechter rangen mit einander, unterstützt von ihrem Anhange, um die Inful; das kirchliche Leben und der Wohlstand des Landes wurden in diesem Kampfe tief zerrüttet; und durch den Waffenlärm entfesselt, wütheten in der Stadt und im Lande die schlimmsten Leidenschaften.

<sup>1)</sup> SS. VII, 869. — <sup>2)</sup> Vergl. Lamprecht a. a. O. I, 2, S. 1235 ff.